



Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat in Mannheim beginnt am Freitag um 17:49 Uhr und endet am Samstag um 18:56 Uhr

תרומה



Liebesspende

2. Mose 25:1 – 27:19 (Chumasch Schma Kolenu – S. 410)
Maftir: 2. Mose 30:11–16 (S. 1156)

Der Ewige fordert das Volk Israel auf, dreizehn verschiedene Materialien für den Bau des Mischkans zu spenden: Gold, Silber, Kupfer, blau-, purpur- und rotgefärbte Wolle, Flachs, Ziegenhaar, Tierhäute, Holz, Olivenöl, Gewürze und Edelsteine. Denn, so verkündet G-tt, »sie sollen Mir ein Heiligtum errichten, dass Ich mitten unter ihnen wohne«.

Auf dem Gipfel des Berg Sinai erhält Moses genaue Anweisungen, wie er diese Wohnstätte für G-tt bauen soll, so dass sie leicht abgebaut, transportiert und wieder aufgebaut werden kann, wenn das Volk durch die Wüste zieht.

Im inneren Raum des Stiftszeltes befindet sich hinter einem kunstvoll gewebten Vorhang die Bundeslade, die die Steintafeln mit den eingravierten Zehn Geboten enthält. Auf dem Deckel der Bundeslade befinden sich zwei geflügelte Cherubim, die aus reinem Gold gefertigt sind. Im äußeren Raum stehen die siebenarmige Menora und der Tisch, auf dem das »Schaubrot« arrangiert ist.



Die drei Wände des Heiligtums bestehen aus 48 aufrecht zusammengesteckten Holzbrettern, die mit Gold überzogen sind und von einem Paar Silbersockeln aufrecht gehalten werden. Das Dach besteht aus drei Lagen: (a) Bunten Woll- und Leinentepichen; (b) einer Ziegenhaarabdeckung; (c) einer Abdeckung aus Schafbock- und Tachsch-Häuten. Eine bestickte Trennwand, die von fünf Balken aufrecht gehalten wird, schließt die Vorderseite des Heiligtums ab.

Um das Heiligtum und den kupferbeschlagenen Altar am Eingang herum, befindet sich eine Umzäunung aus Leinenvorhängen, die von 60 hölzernen Säulen mit silbernen Haken und Reifen getragen und durch kupferne Füße verstärkt wird.

Haftara
zu Schabbat Schekalim

Reformen im Tempel

2. Kö. 12:1–17 (Schma
Kolenu – S. 1156)

Der neue König, Jehoasch, erneuerte den Bund zwischen dem Volk Israel und G-tt. Sie zerstörten alle heidnischen Altäre und Statuen und ernannten Beamte, die den Heiligen Tempel beaufsichtigen sollten.

Dann wies Jehoasch die Priester an, wie sie mit den Spendengeldern für den Tempel verfahren sollten. Sie durften über alle Gelder verfügen, mussten aber für die Instandhaltung des Tempels selbst aufkommen.

Im 23. Jahr seiner Regentschaft, vernachlässigten die Priester jedoch die Verwaltung des Tempels. Jehoash entschied, dass die Gelder von nun an in einer Truhe neben dem Tempelaltar gesammelt und dass Handwerker für Arbeiten am Tempel direkt aus dieser Kasse bezahlt werden.

WUSSTEN SIE?

Bundeslade



Heilige Lade:

Die Bundeslade (*Aron Ha-Brit*) war ein heiliger Kultgegenstand, der nach Anweisung G-ttes entworfen und hergestellt wurde, um u.a. die Steintafeln mit den Zehn Geboten aufzunehmen. Was wissen wir über die Bundeslade?



Herstellung:

Die Bundeslade maß etwa 130 cm in der Länge, 80 cm in der Breite und 80 cm in der Höhe. Sie war aus Akazienholz gefertigt und sowohl innen als auch außen mit Gold überzogen. Ihre prächtigen Dimensionen und die goldenen Ringe, durch die Tragestangen führten, machten sie zu einem beeindruckenden Objekt.



Nicht anfassen:

Die Bundeslade wurde nur von den Hohepriestern berührt. Der unbefugte Kontakt mit ihr soll laut Überlieferung tödliche Konsequenzen gehabt haben.



Wo?

Trotz zahlreicher Spekulationen ist der Verbleib der Bundeslade bis heute unbekannt. Möglicherweise ging sie während der Plünderung Jerusalems im Jahr 586 v.d.Z. verloren. Einige Berichte besagen, dass Jeremia sie an einem geheimen Ort am Berg Nebo versteckte. Manche behaupten, sie befände sich in der Kirche St. Maria von Zion in Äthiopien, während andere glauben, sie liege immer noch unter dem Tempelberg in Jerusalem.



Sag mal, Rabbi...

Rabbiner Dr. Jehoschua Ahrens

Zeichen, Orte, Symbole der Nähe G-ttes

Franz Rosenzweig behauptet, dass der Bau des Stiftszelts der eigentliche Höhepunkt des Buches Exodus, ja sogar der gesamten Tora sei – schließlich sei er die Grundlage für den zukünftigen Tempel und sein Allerheiligstes. Er schreibt, dass die Israeliten während der Sklaverei bauen mussten, was die Ägypter wollten. Jetzt, da sie frei sind, können sie selbst entscheiden und bauen freiwillig einen Ort der Verbindung und Kommunikation mit G-tt. Rosenzweig verweist sogar auf die Schöpfungsgeschichte und vergleicht das »Machen« (*Asa* auf Hebräisch) des Stiftszeltes mit dem »Machen« der Welt, d. h.: So, wie G-tt die Welt erschaffen habe, »erschaffen« die Israeliten das Heiligtum. Ein wunderbarer Vergleich. Die Verbindung zur Schöpfungsgeschichte findet sich bereits im Midrasch: »Warum heißt es: ‚O Herr, ich liebe deine Wohnung und den Ort deiner Herrlichkeit‘ (Ps. 26:8)? Denn das Stiftszelt ist gleichbedeutend mit der Erschaffung der Welt« (Midrasch Tanchuma, Pekudei 2).

»Von jedermann, den sein Herz zur freiwilligen Spende bewegt, sollt ihr Meine Spende in Empfang nehmen« (2. Mose 25:2). In diesem Satz fällt auf, dass dort nicht steht: eine »Spende geben«, sondern eine Spende »in Empfang nehmen«. Hierzu erklärt Rabbiner Alschich, dass es sich bei diesen Beiträgen sowohl um ein Geben als auch um ein Nehmen handle, denn wenn jeder Einzelne seinen individuellen Beitrag zum Mischkan leiste, werde er über kurz oder lang auch davon nehmen und profitieren. Zudem profitiere davon die Gemeinschaft als Ganzes.

Das Wort, das am häufigsten in unserer Parascha vorkommt, ist die Anleitung des Mose durch G-tt, etwas zu machen, also *We-Assita*, zu Deutsch: »Und mache!« Bei der Bundeslade (*Aron Ha-Brit*) steht *We-Assu*: »Und sie sollen machen« – im Plural. Nach Nachmanides wird hier der Plural verwendet, um uns zu lehren, dass die Tora für uns alle da ist und vom ganzen Volk mitgetragen werde – nicht nur von den Priestern, die ihren Dienst im Tempel verrichten. Jeder und jede von uns darf und soll von der Tora lernen und profitieren, wie der Talmud lehrt: »Die aufgerollte Tora liegt in der Ecke, jeder, der lernen will, kann kommen und lernen« (Traktat Kidduschin 62a).

So sprach G-tt zu Mose: »Sie sollen Mir ein Heiligtum schaffen, so werde Ich unter ihnen wohnen« (25:8). Nur – wozu brauchen wir überhaupt einen solchen Ort? Jeder erlebte doch die Gegenwart G-ttes am Berg Sinai. Schon in Ägypten vollbrachte er viele Wunder und zeigte Seine Allgegenwart und Macht. Braucht G-tt oder brauchen wir wirklich so ein Zelt? Rabbiner Cassuto gibt meines Erachtens eine hervorragende Antwort: Solange die Israeliten in der Nähe des Berges Sinai waren, erinnerten sie sich an G-tt und Seine Gegenwart. In dem Moment jedoch, in dem sie ihre Reise fortsetzten, wurde diese Verbindung unterbrochen. Nur durch ein sichtbares Symbol könnten sie die Gegenwart G-ttes bewahren – und dieses Symbol sei das Stiftszelt. Sforno betont, dass, während die Funktion der *Menora* (»Leuchter«) und des *Schulchan* (»Tisch«) darin bestand, G-ttes Gegenwart einzuladen, bestand die Rolle des goldenen Altars darin, G-ttes Gegenwart zu empfangen, sobald sie angekommen sei.

Das Heiligtum ist aber viel mehr als nur eine physische Konstruktion, wie der Malbim anhand eines scheinbaren Fehlers im Text der Tora aufzeigt: »Es heißt: ›Sie sollen mir ein Heiligtum schaffen, so werde ich unter (wortwörtlich im Hebräischen: »in«) ihnen wohnen« (25:8). Es heißt ›in ihnen«, den Menschen, nicht ›in ihm« dem Heiligtum. Jeder Mensch soll ein Stiftszelt in seinem eigenen Herzen errichten, damit G-tt in ihm wohnt«. Unser spirituelles Bedürfnis sollten wir dabei also nicht unterschätzen. Wir brauchen ein »Tool« zur Kommunikation mit G-tt. Und letztlich sollen wir es selbst sein. Rabbi Chaim Woloschin erklärte: »Es heißt: ›Sie sollen mir ein Heiligtum schaffen, so werde Ich in ihnen wohnen. ›In ihnen«, dem Volk, nicht ›in ihm«, dem Heiligtum, denn der Mensch soll ein Stiftszelt in seinem eigenen Herzen errichten, damit G-tt in ihm wohnt. Denkt nicht, dass Meine letzte Absicht der Bau des Heiligtums als Gebäude ist. Vielmehr ist der Zweck des Wunsches des Stiftszeltes und seiner Gefäße lediglich der Zweck, davon abzuleiten, wie man sich selbst formt [...] alle von euch heilig, passend und bereit, Gefäße zu sein für Meine *Schechina* (»g-ttliche Gegenwart«) im wortwörtlichen Sinne«.

Das ist eine ganz starke Botschaft. Ja, es stimmt, wir brauchen physische Zeichen von G-tt, wir brauchen Symbole, um Seine Gegenwart zu verstehen, und wir brauchen Orte, an denen wir G-tt spüren. Das alles gibt uns Halt und Kraft in herausfordernden Zeiten oder einfach in unserer Suche nach Spiritualität und G-tt. Viel wichtiger jedoch als jeder Tempel und alles Physische ist es, G-tt in unseren Herzen und Seelen zu haben – selbst ein Gefäß zu sein, das das G-ttliche aufnimmt. Wir sollen als Konsequenz und als Ziel daraus ein spirituelles, ethisch-moralisches Leben nach G-ttes Offenbarung führen.

(Aus: [Mit der Tora durch das Jahr: Eine lebensnahe Auslegung der Parschiot](#))



Nicht mit Feuer spielen

»Wärme dich an dem Feuerschein der Weisen, nimm dich aber mit ihrer Kohle in Acht, dass du dich nicht verbrennst, denn der über ihre Verletzung schwebende Bann ist Fuchsesbiss und Skorpionenstich und Basiliskenzischen und alle ihre Worte sind wie Feuerkohlen«

(Pirke Awot, II. Kapitel, Mischna 15, II. Teil)

Nichts wird dich aber so zur steten Besserung führen, als wenn du dich mit den Lehrern und dem Beispiel der Weisen vertraut machst und ihre Vorschriften befolgst. Nicht nur Licht, sondern auch Wärme gewährt ihr Wort und gibt dir freudige Kraft und Leben zu allem Guten. Und nimm dich in acht mit ihrer Kohle! Du könntest manches, was sie gesprochen und geordnet, als veraltet und ausgebrannt betrachten, aus welchem bereits das ehemalige Feuer gewichen ist, und wagst es nun respektwidrig in die Hand zu nehmen und nach deiner Willkür damit zu spielen. Nimm dich in acht! Kein Wort und keine Anordnung der Weisen veraltet und verliert die Feuerkraft. Was dir dunkel scheint, birgt ewige Glut, und jede Hand, die sich leichtsinnig daran vergreift, verbrennt sich.

(Rabbiner Samson Raphael Hirsch, 1808–1888)



Besondere Lesungen

Diesen Schabbat erleben wir eine besondere Seltenheit in der Synagoge: Wir lesen nicht aus einer oder zwei, sondern aus drei Torarollen! Warum ist das so?

Im Laufe eines Jahres lesen wir in der Synagoge die gesamte Tora, die fünf Bücher Mose, jeden Schabbat (der nicht auf einen Feiertag fällt), abschnittsweise vor. Jeder Abschnitt wird als *Parascha* (»Geschichte«) bezeichnet und ist in sieben *Alijot* (»Auf-rufe«) unterteilt. Sieben Juden werden aufgerufen, um jeweils eine Alija zu lesen. Am Ende wird ein achter Jude aufgerufen, um die Maftir-Lesung vorzutragen. Diese besteht in der Regel aus der Wiederholung der letzten drei bis sieben Verse der Parascha. Derjenige, der die *Maftir*-Lesung vorträgt, ist auch für die Zusatzlesung, die *Haftara*, zuständig.

Fällt Schabbat auf den ersten Tag eines hebräischen Monats, wird eine besondere Maftir-Lesung sowie eine spezielle Haftara gelesen. Ein solcher Schabbat wird als *Schabbat Rosch Chodesch*, »Schabbat des Monatsanfangs«, bezeichnet. Darüber hinaus gibt es im Laufe des Jahres vier Schabbatot, an denen die Maftir- und Haftara-Lesungen besonders sind. Einer dieser Schabbatot ist der Schabbat vor dem Beginn des Monats Adar, der als *Schabbat Schekalim* bekannt ist. Manchmal fällt dieser Schabbat auf den ersten Tag des Monats Adar, was bedeutet, dass er sowohl Schabbat Schekalim als auch Schabbat Rosch Chodesch ist – und genau das ist in diesem Jahr der Fall!

Deshalb werden wir an diesem Schabbat aus drei Torarollen lesen: Aus der ersten Rolle tragen wir die Parascha vor, jedoch nicht in sieben, sondern in sechs Alijot. Anschließend wird ein siebter Jude aufgerufen, um den Rosch-Chodesch-Abschnitt aus der zweiten Torarolle als siebte Alija zu lesen. Zum Schluss werden wir aus der dritten Torarolle die Maftir-Lesung für Schabbat Schekalim vortragen, und schließlich die Haftara lesen, die zu Schabbat Schekalim gehört.



Vicki Baum

Die österreichisch-jüdische Schriftstellerin **Vicki Baum** wurde 1888 als **Hedwig Baum** in Wien geboren. Sie besuchte das Pädagogium und ließ sich am Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde 1898–1904 zur Harfenistin ausbilden. Nach einem Engagement im Symphonieorchester des Wiener Konzertvereins kam sie 1913 nach Darmstadt, wo sie als Großherzogliche Hof- und Kammermusikerin wirkte. Später war sie in Kiel, Hannover und zum Schluss am Mannheimer Nationaltheater musikalisch tätig.



Baums erstes Buch, *Frühe Schatten*, erschien 1914. Nach dem Ersten Weltkrieg verließ Baum die Musik und widmete sich ausschließlich der Schriftstellerei. Ihr Roman *Der Eingang zur Bühne* (1920) wurde ein großer Verkaufserfolg und Baum wurde zu einer der meistgelesenen Autorinnen der Weimarer Republik. Ihr größter internationaler Erfolg, *Menschen im Hotel*, erschien 1929. Für die Verfilmung des Romans unter dem Namen *Grand Hotel* ging sie 1931 als Drehbuchautorin nach Hollywood, wo sie sich angesichts der politischen Entwicklungen in Deutschland niederließ. Die Regie des Filmes führte **Edmund Goulding** (1891–1959) und die Hauptdarstellerin war **Greta Garbo** (1905–1990).

Während ihre Bücher in der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland verboten wurden, nahm Baum 1938 die amerikanische Staatsbürgerschaft an und schrieb fortan auch auf Englisch. Sie gilt als Autorin gehobener Unterhaltungsliteratur, der mitunter Klischeehaftigkeit und Sentimentalität attestiert wird. Im Laufe ihrer Karriere veröffentlichte sie mehr als 40 Bücher. Ihr Werk wurde in 22 Verfilmungen adaptiert.

Baum war 1906–1910 mit dem österreichischen Journalisten **Max Prels** (1878–1926) verheiratet. 1916 heiratete sie den österreichisch-jüdischen Dirigenten **Richard Lert** (1885–1980), mit dem sie zwei Söhne hatte. Sie starb 1960 in Los Angeles, Kalifornien.

([Wikipedia](#))



Witz far Schabbes

»Ich wollte in einen Nachtclub gehen, der Türsteher hat mich aber rausgeschmissen. Er sagte zu mir: »Jedes Mal, wenn du da bist, gibt es Schlägereien!«, sagte der israelische Komiker **Ori Broyer** (geb. 1980). »Bin ich etwa daran schuld, dass man mich verprügelt?!«



Schpil mir a Lidele...

Home

Der Eurovision Song Contest 2019 fand in Israel statt, nachdem **Netta Barzilai** 2018 mit ihrem Hit *Toy* den Wettbewerb gewonnen hatte. Tel Aviv, bekannt für seine lebendige Kultur und seine beeindruckende Küste, bot die perfekte Kulisse für das Event.

Der Vertreter Israels 2019 war **Kobi Marimi** (geb. 1991), der mit der emotionalen Pop-Ballade *Home*, verfasst von **Ohad Shragai** (geb. 1983) und **Inbar Wizman** (geb. 1991), auftrat. Es geht in ihr um die Suche nach innerer Identität und Stärke. Marimi widmete den Song all jenen, »die sich minderwertig und ausgegrenzt fühlen«.



Beim Finale des Eurovision Song Contest erreichte der Song Platz 23 von 26 Teilnehmern. Trotz des enttäuschenden Ergebnisses setzte Marimi eine erfolgreiche Karriere als Sänger und Schauspieler fort, u.a. im Habimah, Israels Nationaltheater.

Viel Spaß beim Anhören!



Tradition auf dem Teller

Tamir Nimrod's Maissuppe

Esther Lewit teilt ein Rezept mit uns

Dieses Rezept stammt aus dem Kochbuch *Shavuot of Longing – Their Recipes on Our Table*, das die Lieblingsrezepte der Entführten enthält.

»Vielen Menschen helfen, einen engen Freundeskreis schaffen und niemandem etwas zuleide tun«. Einen Zettel mit diesen Worten darauf fanden die Eltern des 18-jährigen **Tamir Nimrodi** in seinen Sachen, nachdem er entführt worden war. Sie beschreiben ihren Sohn als einen freundlichen und einfühlsamen Menschen, der immer für seine beiden kleinen Schwestern da ist. *Möge er bald zurückkehren!*



Zutaten

- ◆ 6 Maiskolben, gewaschen (alternativ 690 g Dosenmais, abgetropft)
- ◆ 1 l Gemüsebrühe oder Wasser
- ◆ 3 EL Sojasauce
- ◆ 1 EL Zucker
- ◆ ¾ TL Salz
- ◆ ¼ TL Pfeffer
- ◆ 2 EL Speisestärke
- ◆ 1 großes Ei
- ◆ Zum Garnieren: gehackter Schnittlauch



Zubereitung

Frische Maiskolben 15 Minuten lang in kochendem Wasser weichkochen, dann aus dem Topf nehmen und abkühlen lassen. Mit einem

scharfen Messer die Maiskörner vom Kolben lösen. Alternativ den Dosenmais abtropfen lassen. Die Maiskörner mit der Gemüsebrühe oder dem Wasser in einen Topf geben. Sojasauce, Zucker, Salz und Pfeffer hinzufügen und aufkochen. Die Speisestärke sorgfältig mit etwas Wasser zu einer klumpfreien Paste verrühren. Die Mischung in die Suppe geben und umrühren, bis die Suppe einzudicken beginnt. Das Ei verquirlen und langsam in die Suppe geben, so dass das Ei in der Suppe Fäden zieht. Die Suppe abschmecken und bei Bedarf noch Salz, Pfeffer oder Sojasauce hinzufügen. Die Suppe in Schalen füllen und mit gehacktem Schnittlauch garniert servieren. *Bete'awon! Guten Appetit!*

Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier!](#)

